



Hirtenbrief zum Beginn der heiligen Fastenzeit

„Jetzt ist sie da, die Zeit der Gnade; jetzt ist er da, der Tag des Heils.“ (II Co 6, 2.)

Geliebte Brüder und Kinder im Herrn,

Unsere orthodoxe Kirche rät uns, in dieser Zeit unsere Aufmerksamkeit der wahren Umkehr zuzuwenden, welche nach einem Wort des hl. Johannes Chrysostomus „der Schmelztiegel der Sünde“ ist. Die Umkehr ist das erste Thema der Verkündigung unseres Herrn Jesus Christus und die Quintessenz der christlichen Lehre. Sie ist die alltägliche Einladung der Kirche an uns alle.

Dennoch haben nur wenige Christen die Umkehr wirklich erfahren. Bisweilen betrachten wir sie als etwas, das nicht jeden von uns angeht, weil wir nicht zu uns kommen, weil wir uns unserer selbst nicht bewusst werden und nicht das Empfinden haben, in irgendeine Sünde gefallen zu sein. Aber wie uns der Lehrer des geistlichen Lebens, der hl. Mönchsvater Isaak der Syrer, belehrt und wie es die meisten erfahrenen Väter unserer Kirche uns sagen, bedürfen „selbst die Vollkommenen der Umkehr.“ Denn die Umkehr ist nicht nur Reue über unsere Sünden und die darauf folgende Entscheidung, sie nicht zu wiederholen, sondern auch die Wandlung unserer Auffassungen zum Besseren hin, so dass sich unsere Auffassungen über Gott und die Welt beständig verbessern und die Liebe, die Demut, die Reinigung und der Friede zunehmen.

In diesem Sinn ist die Umkehr ein endloser Weg zur Vollkommenheit Gottes, die wir erstreben und auf die hin wir uns immer bewegen sollen. Da Gottes Vollkommenheit grenzenlos ist, ist auch unser Weg zur Angleichung an sie grenzenlos und unendlich. Es gibt immer wieder eine Ebene der Vollkommenheit, die höher ist als jene, auf der wir uns gerade befinden. Aus diesem Grunde müssen wir den geistlichen Fortschritt und unsere Wandlung erstreben – wie es der bis in den dritten Himmel erhobene und der Schau unsagbarer Geheimnisse gewürdigte Apostel Paulus von uns fordert, wenn er schreibt: *„Wir alle spiegeln mit enthültem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wider und werden so in sein eigenes Bild verwandelt von Herrlichkeit zu Herrlichkeit durch den Geist des Herrn.“* (2 Kor 3,18)

In dem Maß, in dem unsere innere Welt, unser geistliches Auge, gereinigt wird, sehen wir uns selbst und alle Dinge schärfer. Und dieser Wandel, diese Besserung der Wahrnehmung der Dinge der Welt und der geistlichen Verfassung unserer selbst bedeutet Umkehr, also eine erneuerte und verbesserte Verfassung unseres Geistes, erneuert und verbessert im Vergleich zu derjenigen, in der wir uns bis jetzt befinden. In diesem Sinn ist die Umkehr eine grundlegende Voraussetzung des geistlichen Fortschritts und das Erlangen der Ähnlichkeit mit dem Gott unseres Lebens.

Gewiss muss die Umkehr, um wirklich Umkehr sein zu können, von entsprechenden Früchten begleitet sein, insbesondere von Vergebung und Wohltätigkeit gegenüber unseren Mitmenschen.

Die von der Liebe zum Mitmenschen herrührende Bewegung unseres Herzens zu seiner Annahme und zur Befriedigung seiner Bedürfnisse, im Maß des Möglichen, ist ein grundlegendes Element der aufrichtigen Umkehr. Im Übrigen besteht der Weg der Umkehr aus der Anerkennung der Sünden und ihrem Bekenntnis, sowie daraus, nicht nachtragend zu sein, mit Inbrunst und Sorgfalt zu beten, barmherzig, demütig und liebevoll zu allen zu sein, das Böse durch das Gute zu besiegen, die Eitelkeit und die nichtige, sofort verwelkende Hoffart zu fliehen.

„Der Unterschied zwischen dem Zöllner und dem Pharisäer ... offenbart den Kampf der Umkehr in der menschlichen Seele und mahnt uns alle, „die überhebliche Rede des einen zu hassen und das ergriffene Gebet des anderen nachzuahmen“ und inständig unter Tränen zu beten: „Gott, sei uns Sündern gnädig und erbarme Dich unser!“

Die anbrechende Zeit der heiligen großen Fasten bietet sich an, mitten in einer ausgedehnten, weltumfassenden ökonomischen Krise, unsere Mitmenschen materiell und geistlich zu unterstützen. Auf diese Weise handeln wir menschenliebend und stellen unsere Wandlung in der Abkehr von einer individualistischen, pharisäischen Lebensauffassung hin zu einer sozialen, altruistischen Zöllnergesinnung tatkräftig unter Beweis; so werden wir eine große und überaus nützliche Umkehr und Wandlung der Lebensweise und egozentrischen Einstellung bewerkstelligt haben. Dann werden wir die Umkehr von einer grundsätzlichen und falschen Lebenseinstellung als einen Übergang von der Sünde des Egozentrismus und der Eitelkeit des Zöllners zur Tugend der Solidarität, erfahren haben „indem wir die Erbarmen findende Demut und Einsicht des Zöllners erstrebt haben.“

Vom Patriarchenthron des hl. Johannes Chrysostomus, des Künders und erfahrenen Lehrers der Umkehr, mahnen wir mit ihm am Anfang dieser heilsamen Zeit der Reinigung des Herzens und des Geistes, die uns befähigt, das Leiden, das Kreuz, das Grab und die Auferstehung unseres Herrn nicht nur in Symbolen und Worten, sondern in Tat und Wahrheit zu empfangen, und bitten und flehen auch selbst als der Geringste unter seinen Nachfolgern: „Umkehr heißt, dass wir, die wir erneuert wurden und dann durch die Sünde gealtert sind, das Alter verlassen und uns erneuern ... denn dort war alles nur Gnade.“

Seht also, Brüder und Kinder, vor uns liegt die Zeit der Gnade, die Zeit der Reue, die Rennbahn der Ernüchterung und der Übung, damit wir, „bevor wir sterben, für das Schauspiel unseres Heils sorgen“, in wahrer und erlebter Umkehr des Herzens angesichts dessen, „dass wir gesündigt, das Gesetz übertreten und Unrecht getan haben ... und das Gebot“ des Herrn „nicht gehalten und nicht befolgt haben“. Es „schone uns der Allgegenwärtige und alles Erfüllende“, Christus, unser Gott, nach seinem großen und unergründlichen Erbarmen. Seine rettende Gnade sei mit Euch allen!

*Heilige Große Fastenzeit 2014
† Patriarch Bartholomaios von Konstantinopel
Euer aller inständiger Fürbitter bei Gott*

PASTORALBESUCH IN LÜTTICH

AM 13. UND 14. FEBRUAR 2014 KONNTE ERZBISCHOF HIQB BEI EINEM PASTORALBESUCH IN BELGIEN DIE GEMEINDE DES HL. ALEXANDER NEVSKI IN LÜTTICH BESUCHEN. DORT FEIERTE ER DIE VIGIL UND DIE GÖTTLICHE LITURGIE ZUM FEST DER BEGEGNUNG UNSERES HERRN (NACH ALTEM KALENDER), ZUSAMMEN MIT DEN PRIESTERN DES DEKANATS VON BELGIEN UND DEM DEKAN, VATER GUY (FONTAINE), MIT VATER THEODOR (VAN DER VOORT), DEM DEKAN DER NIEDERLANDE, UND PRIESTERN DER METROPOLIE VON BELGIEN UND DER RUMÄNISCHEN KIRCHE.

Elf Priester – unter ihnen griechische und rumänische Geistliche – und zwei Diakone als Konzelebranten der Göttlichen Liturgie und Erzbischof Hiob als Zelebrant, mit Vertretern der anderen christlichen Kirchen (Anglikaner, Katholiken, Protestanten, Syrer): der Pastoralbesuch des neuen Erzbischofs in Lüttich – zugleich der erste in Belgien – war ein Ereignis, das weit über die Grenzen der Gemeinde hinausreichte. Ein Gemeindeglied (Serge Maraite) berichtet:

... und unsere kleine Kirche in Lüttich wurde zu einer Kathedrale! In den beiden letzten Jahren kam Erzbischof Gabriel, seligen Gedenkens, als Hirte und Nachbar (da er in Maastricht versorgt wurde) öfter zu uns, um mit uns zu beten, als das in der Vergangenheit der Fall war. Als ehemaliger Rektor der Gemeinde war er mit einigen von uns sehr gut bekannt.

An diesem Samstagmorgen, dem Fest der Darstellung des Herrn im Tempel, herrschte ein Kommen und Gehen zahlreicher stikari (schwarzer Soutanen) auf dem Kirchhof: Der gesamte Klerus des Dekanats, sowie benachbarte orthodoxe Priester (Griechen und Rumänen) bereiten sich vor.



Dann erscheint Vladyka. Viele von uns sehen ihn zum ersten Mal, und genau da wird mir bewusst, dass die Zeit vergeht: Ich bin älter als er!

Der Gottesdienst wird nach der bischöflichen Ordnung gefeiert und ist daher festlich. Wir sind das nicht gewohnt, doch die Delegation, die aus Paris gekommen war, und der ich mich erfreulicherweise auch außerhalb der Gottesdienste ausgiebig widmen konnte, kennt ihren Part, wenn ich so sagen darf, und alles lief ganz natürlich ab.

Die Feier war ebenfalls sehr schön; die Worte, die Erzbischof Hiob findet, laden uns ein, wie der greise Simeon, Christusträger zu sein, in unserem Leben und in der Welt gleichfalls Christus zu tragen. Einzig bedauern möchte ich vielleicht, dass durch den arg engen Zeitplan von Besuchen und Versammlungen die Gemeindeglieder nicht wirklich Zeit finden konnten, um mit Vladyka zu sprechen. Doch es wird ja weitere Besuche geben!

Ispola eti Despota!

SONNTAG DER ORTHODOXIE IN PARIS

DER TRADITION ENTSPRECHEND WURDE DER SONNTAG DER ORTHODOXIE IN DER GRIECHISCHEN KATHEDRALE VON PARIS GEFEIERT. DA DIE BISCHÖFE AN DER VERSAMMLUNG DER ORTHODOXEN ERSTHIERARCHEN IN KONSTANTINOPEL TEILNAHMEN, STAND ABT ELISÉE AUS UNSEREM EXARCHAT DER GÖTTLICHEN LITURGIE VOR. MIT IHM KONZELEBRIERTEN ARCHIMANDRIT AMPHILOKIOS (VON DER KATHEDRALE DES HL. STEPHANUS DER GRIECHISCHEN METROPOLIE IN FRANKREICH), ARCHIMANDRIT ANTOINE (AUS DER GEMEINDE DES HL. TAMARA IN VILLENEUVE SAINT GEORGES, PATRIARCHAT VON GEORGIEN) UND MÖNCHSPRIESTER EULOGE (VON DER GRIECHISCHEN METROPOLIE IN FRANKREICH).

Der Chor der Kathedrale des hl. Stephanus übernahm den Gesang, unterstützt vom Chor des russischen Seminars in Frankreich (der in kirchenslawischer und französischer Sprache sang) und vom georgischen Chor der Gemeinde des hl. Tamara.

Ehrwürdige Väter, liebe Brüder und Schwestern in Christus!

« Du aber, folge mir nach. » : Diese Worte Christi, die wir heute im Evangelium gehört haben, richten sich an Philippus, aber genauso auch an jeden einzelnen von uns – wenn es uns denn gelingt, nach dem Beispiel des Nathanael einen Akt des Glaubens zu setzen und dem Herrn ohne Zögern und Ausflüchte zu antworten: « Du bist der Sohn Gottes! ».

JÄHRLICHE PASTORALVERSAMMLUNG
Donnerstag, 1. Mai
Merken Sie sich bitte schon jetzt den Termin der Pastoralversammlung vor, die am Donnerstag, 1. Mai, in Paris stattfinden wird
1. Mai : Treffen der Ehefrauen der Priester, der „Matuschky“
Diözesanwallfahrt am Freitag, 2. Mai
Das Programm dieser zwei Tage wird im nächsten Diözesanblatt veröffentlicht



Doch was heißt es, Christus zu folgen? Wie kann man ihm denn heutzutage, in unserer gegenwärtigen Welt und so, wie wir sind, nachfolgen?

Christus folgen, das heißt allem voran, unseren Glauben zu bekennen, wie geschehen bei der Verkündigung der Rechtmäßigkeit der Bilderverehrung nach der Ikonoklasmuskrise – dem Ereignis also, an das wir heute in der Kirche denken.

Diese Krise des Bildersturms entfachte mehr als ein Jahrhundert lang immer wieder Wellen der Gewalt und der Verfolgung innerhalb der Kirche. In ihr standen sich zwei unterschiedliche Entwürfe der Bilderverehrung gegenüber: Der eine, irrig, gab vor, dass dieser Kult eine Häresie sei, da die Ikonen gegenständlich seien und so die göttliche und menschliche Natur Christi voneinander trennten oder sie vermischten.

Auf der anderen Seite stand der Entwurf, den die Kirche dem hl. Johannes von Damaskus verdankt, und den sie verkündete. Er wurde zum Apostel dieser edlen Sache – dass nämlich die Ikonen sichtbare Zeichen der Heiligung des Geschöpflichen sind, welche durch die Fleischwerdung Christi möglich wurde. Auf dem 2. Konzil von Nizäa im Jahre 787 wurde der Ikonoklasmus als Häresie verurteilt. Das hinderte Leo V., den Armenier, nicht daran, im Jahre 815 neue Angriffe gegen die Ikonenverehrung zu entfachen, denen die Kaiserin Theodora endgültig ein Ende setzte.

Am 1. Sonntag der Großen Fasten des Jahres 843 wurde also der endgültige Sieg des Kultes der heiligen Bilder als « Triumph der Orthodoxie » in Kraft gesetzt: Die Ikonenverehrung wurde wiederhergestellt und ihr geistlicher Wert bekräftigt, ohne dass sie jedoch zu verwechseln ist mit der Anbetung, die Gott allein gebührt.

In seinem Werk « Begegnung mit dem Mysterium » lehrt uns seine Heiligkeit, der ökumenische Patriarch Bartholomäus, die Ikonen genauso zu verstehen, dass sie nämlich « ihrem Wesen nach immer Ausdruck einer Theologie der Beziehung sind ». Tatsächlich ist die Ikone heilig, weil sie zum Ort der Begegnung zwischen Gott und Mensch wird. Welches Thema auch immer sie darstellt, sei es Christus, sei es die Mutter Gottes, ein Heiliger, eine Heilige oder ein biblisches Ereignis: jede Ikone wird zu einem Strahl des Göttlichen Lichts, denn Gott selbst ist in höchster Weise sowohl Ursprung, als auch Ziel, auf das jede Ikone hinweist.

Und es ist noch untertrieben, wenn wir sagen, die Ikone spiele eine hervorragende Rolle in unserem Gebet, sei es nun persönlich oder als Gemeinde, in der Kirche.

Durch die Verehrung der Ikone sensibilisieren wir unseren Tastsinn und er gibt unserem Körper dadurch die Fähigkeit, voll am Gebet teilhaben zu können und zu seinem Werkzeug zu werden. Eine Ikone verehren, das heißt wirklich, Christus selbst zu verehren, wie das mit heiliger und heilsamer Kühnheit die Frauen des Evangeliums taten: Etwa die Myronträgerinnen, die die Füße des auferstandenen Christus umarmten, die reuevolle Sünderin, die das wohlriechende Öl über dem Erlöser ausgoss, oder auch die blutflüssige Frau, die durch eine einfache Berührung, oder besser noch: ein bloßes Streifen, die

Aufmerksamkeit Christi auf sich ziehen konnte und durch ihre Kühnheit von ihrem Übel geheilt wurde.

Deshalb heißt, eine Ikone zu verehren, dass wir Christus berühren und dass wir auch von ihm berührt werden, um ihn in unserem Leben und durch unser Leben triumphieren zu lassen. Denn was ist letztendlich der « Triumph der Orthodoxie » anderes, als dass wir in der Gefolgschaft der heiligen Väter, die für den Glauben gekämpft haben, ebenfalls den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen haben, den geistlichen Kampf, der uns aufgetragen ist, durch unser Gebet und durch unsere persönliche Askese?

Deshalb sind und bewirken alle Dogmen der Konzilien, unter ihnen die Verehrung der heiligen Bilder, deshalb sind alle Kämpfe, die wir im Namen Christi in Liebe, in Wahrheit und mit Ausdauer bestehen « Triumph der Orthodoxie », denn sie machen kund, dass die Kraft der Auferstehung Christi schon in dieser Welt unsere Natur verklären kann.

Heute Christ sein bedeutet nicht einfach nur, die Herrlichkeit am Ende der Zeiten zu erwarten, sondern zu wissen, dass schon heute unser Fleisch geheiligt, verherrlicht und vergöttlicht werden kann durch die göttlichen Energien, die für uns in Überfülle vom Auferstandenen erwirkt und geschenkt wurden – wenn unser Herz dafür bereit ist, sie zu empfangen.

Liebe Brüder und Schwestern, um noch einmal aufzugreifen, was in der Lesung dieses Tages vorgetragen wurde: Wenn wir Christus nachfolgen möchten, das heißt, wenn wir unser Christsein in der modernen Welt leben möchten, die oft all dem, was mit dem Glauben zu tun hat, feindlich gegenüber steht, dann sollen wir bereit sein, dem Mose und dem David ähnlich zu werden, die gelitten haben; dann müssen wir bereit sein, all jenen ähnlich zu werden, die unter Verfolgungen aller Art ihr Leben meistern müssen, doch deren Glaube die Welt besiegt hat.

Verzweifeln wir also niemals in unserem geistlichen Kampf, wenn wir fallen sollten, und seien wir demütig genug, uns von Christus aufheben zu lassen. Dann werden wir im Geist und in der Wahrheit zu lebendigen Ikonen seiner Auferstehung « für das Leben der Welt ».

Diese beginnende Fastenzeit wird uns dabei helfen. Siesoll für uns geistlich fruchtbar werden, damit wir uns das folgende Gebet zu eigen machen können: « Herr, ich bin nicht würdig, dass du in mein Haus kommst. Doch sprich nur ein Wort, so werde ich geheilt! »

Amen !

*Vater Élisée,
Stephancathedrale-
Paris, 5. März*

Wochenendseminar für junge Erwachsene (78597 Irdorf)

vom 25. – 27. April 2014

„Ihr seid das Salz der Erde“

Mat 5, 13

Wie lebe ich als orthodoxer Christ in einer weitgehend säkular geprägten Gesellschaft?

info@orthodoxekirche-albstadt.de



DIE SYNAXE DER ORTHODOXEN OBERHÄUPTER

(BOTSCHAFT DER VERSAMMLUNG DER ERSTHIERARCHEN DER ORTHODOXEN KIRCHEN PHANAR, MÄRZ 6-9, 2014)

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Durch die Gnade Gottes – die Ersthierarchen der sehr heiligen autokephalen orthodoxen Kirchen an die orthodoxen Gläubigen auf der ganzen Erde, an alle unsere christlichen Brüder und Schwestern in der Welt und an einen jeden Menschen guten Willens – Segen von Gott und Wünsche der Liebe und des Friedens.

«Wir danken Gott für euch alle, sooft wir in unseren Gebeten an euch denken; unablässig erinnern wir uns vor Gott, unserem Vater, an das Werk eures Glaubens, an die Opferbereitschaft eurer Liebe und an die Standhaftigkeit eurer Hoffnung... » (1Thess. 1,2-4).

1. Durch die Gnade des gütigen Gottes, haben wir uns auf Einladung des Erzbischofs der Stadt Konstantins und ökumenischen Patriarchen Bartholomäus im Phanar vom 6. bis zum 9. März 2014 versammelt, und wir haben uns in brüderlicher Liebe über die Probleme ausgetauscht, die heute unsere heilige Kirche beschäftigt. Nachdem wir die Liturgie für den Herrn in der sehr ehrwürdigen Patriarchatskirche des hl. Georg an diesem ausgezeichneten und ruhmvollen Sonntag der Orthodoxie konzelebriert haben, wenden wir uns an euch mit einem Wort der Liebe, des Friedens und des Trostes.

Unsere eine, heilige, katholische und apostolische Kirche lebt in der Welt; sie teilt auch die Herausforderungen der Menschen in einer jeden Epoche. Die Kirche Christi, treu in der geheiligten Überlieferung, befindet sich im ständigen Dialog mit jeder Zeit, sie leidet mit den Menschen und teilt ihre Besorgnis. «Jesus Christus ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit.» (Hebr 13,8).

Die Prüfungen und Herausforderungen der Geschichte treten heute ungleich schärfer hervor, und wir, als orthodoxe Christen, können nicht unbeteiligt und teilnahmslos bleiben. Daher haben wir uns alle versammelt, um über die Versuchungen und Probleme nachzudenken, denen sich die Menschheit heute stellen muss. «Von außen Widerspruch, von innen Angst.» (2Kor 7,5). Diese Worte des Apostels behalten auch heute noch ihre Gültigkeit.

2. Wir denken an das Leid der Menschen in der gesamten Welt und drücken unsere Unterstützung aus für das Martyrium und unsere Bewunderung für das Zeugnis der Christen im Mittleren Osten, in Afrika und wo auch immer auf dieser Welt. Wir vergegenwärtigen uns ihr doppeltes Martyrium: Für ihren Glauben und für die Aufrechterhaltung ihrer historischen Beziehungen mit Menschen anderer religiöser Überzeugungen. Wir klagen das Fehlen von Frieden und Stabilität ein, das die Christen dazu treibt, das Land zu verlassen, in dem unser Herr Jesus Christus geboren und von dem aus das Evangelium in der ganzen Welt verkündet wurde.

Wir stellen uns im Leid an die Seite aller Opfer der Tragödie in Syrien. Wir verurteilen jede Form von Terrorismus und des Angriffs auf die Religion. Die Entführung der Metropoliten Paul und Johannes, anderer Kleriker und besonders der Nonnen des heiligen Klosters der hl. Thekla in Maaloula bleibt eine klaffende Wunde und wir fordern ihre sofortige Freilassung.

Wir appellieren an all jene, die Mitverantwortung tragen, auf dass unverzüglich die militärischen Aktionen aufhören, dass die Gefangenen befreit werden und dass der Friede in dieser Region durch den Dialog wiederhergestellt werde. Die Christen des Mittleren Ostens sind Sauerterteig des Friedens. Der Friede für jeden Menschen bedeutet auch Frieden für die Christen. Wir unterstützen das Patriarchat von Antiochia in seinem geistlichen und humanitären Dienst, wie auch seine Anstrengungen für den Wiederaufbau der Region und die Rückkehr der Vertriebenen.

3. Wir beten inständig für die Friedensbemühungen und die Versöhnung im Gebet in der Ukraine, damit die gegenwärtig andauernde Krise überwunden werden kann. Wir verurteilen die Bedrohungen durch gewaltsame Besetzung von heiligen Klöstern und Kirchen, und wir beten für die Rückkehr unserer Brüder, die jetzt nicht mit ihr in Gemeinschaft stehen, in den Schoß der heiligen Kirche.

4. Die weltweite ökonomische Krise ist eine fundamentale Bedrohung für die Gerechtigkeit und den Frieden, auförtlicher wie auf weltweiter Ebene. Ihre Folgen zeigen sich in all den Bevölkerungsschichten, in denen Werte, wie persönliche Integrität, brüderliche Solidarität und Gerechtigkeit fehlen. Die Gründe dieser Krise sind nicht nur ökonomischer Art. Sie sind geistlicher und moralischer Natur. Indem wir uns nicht den weltweiten Götzen der Macht, der Begehrlichkeit und des Hedonismus anbiedern, unterstreichen wir unsere Berufung, die Welt umzugestalten durch die Anwendung der Prinzipien der Gerechtigkeit, des Friedens und der Liebe. In Folge des Egoismus und des Machtmissbrauchs gibt es viele Menschen, die das geheiligte Wesen der menschlichen Person nicht zu schätzen wissen und die sich nicht darum sorgen, das Antlitz Gottes in den Geringsten unserer Brüder zu suchen (vgl. Matth 25,40.45). Zahlreich sind die Menschen, die unbeteiligt

FREEDOM IN CHRIST

KEY SPEAKERS
Karin Greenhead
Fr. David Gill
Dr. Elizabeth Theokritoff
Fr. Christopher Knight
Irina von Schlippe
Dn. Peter Scorer

WORKSHOPS
Introduction to icon painting
Singing in parishes
Drama : Playreading
Statutes in the parish
Putting services together

ALSO
Childcare and rest
Discussion groups
Liturgy with Archbishop Job
Social time and networking

**Deanery of Great Britain & Ireland
Annual Conference & Festival 2014**
Fri 23- Mon 26th May 2014
High Leigh Conference Centre, Hoddesdon, Herts
www.mchrate.org.uk/conference2014

bleiben, wenn ihnen Armut, Leid und Gewalt begegnen, von denen die Menschheit gequält wird.

5. Die Kirche ist dazu berufen, ihr prophetisches Wort zu verkünden. Wir drücken unsere aufrichtige Beunruhigung darüber aus, dass es örtlich begrenzte und weltweite Bestrebungen gibt, die Grundsätze des Glaubens, der Würde der menschlichen Person, der Eheschließung und des Geschenks der Schöpfung zu unterlaufen und auszudünnen. Wir unterstreichen, dass das menschliche Leben von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod unzweifelhaft geheiligt ist. Wir erkennen in der Ehe die Vereinigung von Mann und Frau als Widerschein der Vereinigung Christi mit seiner Kirche. Zu unserer Berufung gehört es, die natürliche Umwelt zu schützen – als ihre Bewahrer, nicht als ihre Eigentümer. In dieser Zeit der heiligen und großen Fasten ermahnen wir unseren Klerus und unser Volk, nach dem Geist der Buße zu streben, in der Reinheit des Herzens, in der Demut zu leben und die Vergebung zu üben, um dadurch vor der Gesellschaft ein Zeugnis der immer aktuellen Weisungen unseres Herrn Jesus Christus abzulegen.

6. Diese Versammlung der Ersthierarchen ist für uns eine segensreiche Gelegenheit, unsere Einheit durch die Gemeinschaft und die Zusammenarbeit wieder zu bekräftigen. Wir unterstreichen unsere Hochschätzung für das konziliare Prinzip, das für die Einheit der Kirche von höchster Wichtigkeit ist. Wir hören die Worte des hl. Johannes Chrysostomus, des Erzbischofs von Konstantinopel, wonach « der Name der Kirche nicht Trennung bedeutet, sondern Einheit und Eintracht. ». Unser Herz wendet sich dem so sehr erwarteten heiligen und großen Konzil der orthodoxen Kirche zu, um Zeugnis ablegen zu können von ihrer Einheit, wie auch von ihrer Verantwortlichkeit und ihrer Sorge gegenüber der heutigen Welt.

Die Versammlung hat ihre Zustimmung dazu gegeben, dass die vorbereitende Arbeit des Konzils intensiviert wird. Eine interorthodoxe Kommission wird ihre Arbeit ab September 2014 aufnehmen, die bis zum heiligen Osterfest 2015 dauern soll. Eine vorkonziliare panorthodoxe Befragung wird sich dann im Laufe des ersten Halbjahrs 2015 anschließen. Alle Entscheidungen sowohl während der Konzilsarbeiten, als auch während der vorkonziliaren Etappen werden einstimmig beschlossen. Das heilige und große Konzil der orthodoxen Kirche wird durch den ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel im Jahr 2016 einberufen, unter Vorbehalt unvorhergesehener Ereignisse. Dem Konzil wird der ökumenische Patriarch vorstehen. Seine Brüder, die Ersthierarchen der anderen autokephalen orthodoxen Kirchen werden zu seiner Rechten und Linken sitzen.

7. Die Mission ist untrennbar verbunden mit der Einheit. Die Kirche lebt nicht für sich selbst, sondern soll Zeugnis geben und die Gaben Gottes austeilend an die Menschen, seien sie nah oder fern. Wenn wir teilhaben an

der Göttlichen Eucharistie und für das Universum beten, dann sind wir dazu aufgerufen, die Liturgie nach der Göttlichen Liturgie fortzusetzen, indem wir mit der gesamten Menschheit die Gaben der Wahrheit und der Liebe teilen, gemäß dem Abschiedsgebot und der Versicherung des Herrn: « Geht hinaus und macht alle Völker zu meinen Jüngern... [...] Denn ich bin bei euch [...] bis zur Vollendung der Zeiten. » (Matth 28,19-20)

8. Wir leben in einer Welt, in der der Multikulturalismus und der Pluralismus unausweichliche Realitäten darstellen, die sich ständig wandeln. Wir sind uns der Tatsache bewusst, dass keine Fragestellung unserer Zeit bedacht oder gelöst werden kann, ohne die weltweiten Zusammenhänge einzubeziehen, denn jedwede Polarisierung zwischen der örtlich-lokalen und der weltweiten [Gemeinschaft] endet mit der Verfälschung der orthodoxen Denkweise.

Deshalb sind wir fest entschlossen, angesichts der Teilungen, Trennungen und Entzweiungen die Botschaft der Orthodoxie zu verkündigen. Wir erkennen, dass der Dialog immer dem Konflikt vorzuziehen ist. Der Rückzug oder die Isolation werden niemals eine Option sein. Wir bekräftigen erneut unsere Verpflichtung, offen gegenüber anderen Menschen, anderen Kulturen, anderen Christen und Menschen mit anderen religiösen Überzeugungen zu sein.

9. Trotz der obengenannten Herausforderungen verkünden wir das Evangelium Gottes, « der die Welt so sehr geliebt hat », der « unter uns gewohnt hat ». Deshalb bleiben wir als Orthodoxe voller Hoffnung. Aller Schwierigkeiten zum Trotz wagen wir es, unsere Hoffnung auf Gott zu setzen, « der ist, der war und der kommt, den Herren über alles » (Offb 1,8). Denn wir erinnern uns daran, dass das letzte Wort, das Wort des Jubels, der Liebe und des Lebens, Ihm gehört und von Ihm kommt. Ihm gebührt alle Herrlichkeit, Ehre und Anbetung von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Im Phanar, am 9. März 2014

+ Bartholomäus von Konstantinopel, + Theodoros von Alexandrien, + Theophilos von Jerusalem, + Kyrill von Moskau, + Irinej von Serbien, + Daniel von Rumänien, + Neofit von Bulgarien, + Ilia von Georgien, + Chrysostomos von Zyper, + Hieronymos von Athen, + Sabbas von Warschau, + Anastasios von Tirana

Quelle: <http://www.ec-patr.org/docdisplay.php?lang=gr&id=1875&tla=gr>
Übersetzt aus dem Griechischen ins Französische für Orthodoxie.com

Bitte melden Sie sich schnellstmöglich zur Pilgerfahrt ins Heilige Land an, die vom 20. — 30. Oktober 2014 stattfinden wird

contact : father Yannick
yannick.provost@gmail.com
+33 (0)6 08 54 72 96

Tagung zu Mariae Entschlafen

à Fenouillet

"Présence d'Olivier Clément"

Tagung zu Mariae Entschlafen
in Fenouillet (Cévennes,
Frankreich)

vom 9. – 16. August:
« Présence d'Olivier Clément »

mit Vorträgen von Vater Jean Gueit, Michel Stavrou, persönlichen Erinnerungen etc.

Vollständiges Programm und Anmeldung
unter : amisdefenouillet2004@gmail.com